

# GAIiA

ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR  
SCIENCE AND SOCIETY  
ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR  
WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT  
1 | 2015



- WELTBÜRGERBEWEGUNG FÜR DEN KLIMASCHUTZ
- TRANSFORMATIVE WISSENSCHAFT
- ECOSYSTEM SERVICES IN PRACTICE

# Kein Wandel ohne Macht – Nachhaltigkeitsforschung braucht ein mehrdimensionales Machtverständnis

Lena Partzsch

*Nachhaltigkeitsforschung thematisiert selten, welches Machtverständnis ihr zugrunde liegt. Doch um zu verstehen, wie Wandel bewirkt oder verhindert wird, bedarf es einer umfassenden Analyse von Macht, die Ergänzungspotenziale unterschiedlicher Ansätze aufzeigt und zur Debatte stellt.*

## No Change without Power – An Agenda for a Multidimensional Understanding of Power in Sustainability Research

GAIA 24/1 (2015): 48–56

### Abstract

Which power leads to change, and which power prevents it? The article provides an overview of existing understandings of power in research on environmental politics and sustainability, including positive perceptions of power that researchers have hardly made explicit so far. It exposes the diversity with which one can understand power through three ideal type concepts: *power with* (cooperation and learning), *power to* (resistance and empowerment) and *power over* (coercion and manipulation). Integrating these concepts in one power framework allows examining how the three dimensions interrelate with each other. As will be shown, power imbalances affect processes of *power with* and *power to*. Conversely, however, “sustainability leadership” as well as “green” creativity and resistance can also weaken and overcome *power over*. Examples from research on climate politics serve for illustration. The aim is to push a broader debate on the phenomenon of power and to set a new agenda for a multi-dimensional understanding of power in sustainability research.

### Keywords

climate politics, environmental politics, power over, power to, power with, social change, sustainability

**Kontakt:** PD Dr. Lena Partzsch | Albert-Ludwigs-Universität Freiburg | Environmental Governance | Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie | Tennenbacher Str. 4 | 79106 Freiburg | Tel.: +49 761 20367942 | E-Mail: lena.partzsch@ifp.uni-freiburg.de

© 2015 L. Partzsch; licensee oekom verlag. This is an Open Access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

In jüngster Zeit wird die Relevanz der Machtfrage von der breiten Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit zunehmend erkannt. Obwohl der Handlungsbedarf unumstritten ist, wurde in den letzten Jahrzehnten kein signifikanter gesellschaftlicher und politischer Wandel erzielt. Die Fortdauer gesellschaftlicher Verhältnisse wird unter dem Begriff „Macht“ diskutiert. Meist beschäftigen sich Vertreter(innen) konfrontativer Machtansätze damit, aus deren Perspektive mächtige Akteure, Strukturen und Diskurse über die Handlungen oder auch Gedanken anderer bestimmen (so Voß und Bornemann 2011). Kritische und (post-)strukturalistische Machtverständnisse finden sehr häufig Anwendung (Okereke et al. 2009). Unter Schlagworten wie „Eco-Gouvernementalität“ entstehen diskursanalytische Studien, für die Wissen und Macht eine zentrale Rolle spielen (zum Beispiel Methmann et al. 2013, Oels 2010). Solche Analysen erklären vorwiegend die Stabilität des bestehenden gesellschaftlichen und politischen Systems, warum Umweltschutz „von oben“ und Konzepte wie „Nachhaltigkeit“ allenfalls einen inkrementellen, keinen disruptiven Wandel, keine sozial-ökologische Transformation, herbeiführen (zum Beispiel Eblinghaus und Stickler 1996, Brand und Görg 2002).

Häufiger als um explizit benannte „Macht“ jedoch geht es in der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit um Gestaltungsfähigkeit im Sinne von „grünem“ Widerstand und Empowerment (zum Beispiel Radloff 2001) sowie um gemeinsames Handeln und eine positiv konnotierte „Leadership für Nachhaltigkeit“ (zum Beispiel Jänicke 2008, Lightfoot und Burchell 2005). Die Mehrzahl dieser Studien hält einen Wandel für möglich.

Die genannten Ansätze werden im Folgenden unter der Bezeichnung „Macht“ gefasst und ihre Unterschiede entlang der idealtypischen Konzeptionen von *power with* (Überzeugen und Lernen), *power to* (Widerstand und Empowerment) und *power over* (Zwang und Manipulation) herausgearbeitet (Allen 1998). Mit diesem theoretischen Rahmen lassen sich die drei häufig getrennt behandelten Phänomene innerhalb derselben Begrifflichkeit kategorisieren. Wo es um *power with* oder *power to* geht, wird oft das Wort „Macht“ nicht benutzt; hier spreche ich von einem im-

pliziten Machtverständnis. Ich wähle Allens Ansatz als Gerüst meines Artikels, weil er höchst umfassend ist und so eine Erweiterung der Machtdiskussion möglich macht. Gleichzeitig erlaubt er innerhalb der Kategorie *power over* die bekannte Gruppierung nach den vier „Gesichtern der Macht“ (Digeser 1992).

Wer sich dem Machtbegriff stellt, muss eine Auswahl treffen. Mit meiner Wahl und der darauf beruhenden Analyse möchte ich eine Debatte um Machtbegriffe in der Nachhaltigkeitsforschung anstoßen.

Dem vorliegenden Artikel geht es in erster Linie um die impliziten und expliziten Machtverständnisse (Wie reden Forschende über Macht?). Diese finden Ausdruck in der empirischen Forschung und lassen sich entsprechend auch für die Praxis der Umweltpolitik und Nachhaltigkeit illustrieren (Wie wird Macht ausgeübt?). Damit wird der Beitrag auch für die politische Praxis relevant. Nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch geht es darum, zu verstehen, wie Wandel ausgelöst und verhindert wird. Als analytische Heuristiken sind *power with*, *power to* und *power over* in der empirischen Forschung nicht ohne weiteres trennbar. Sie beleuchten unterschiedliche Aspekte derselben empirischen Phänomene, etwa der Klimapolitik. In der Praxis sind die Formen der Machtausübung meist miteinander verbunden. Mir geht es deshalb weniger darum, eine dieser Sichtweisen gegen die anderen abzuwägen. Es werden vielmehr, am Beispiel der Klimapolitik, die Verbindungen zwischen *power with*, *power to* und *power over* und der Ermöglichung oder Verhinderung von Wandel diskutiert.

Um ein vollständiges Bild davon zu erhalten, wie Wandel sich vollzieht beziehungsweise verhindert wird, lohnt es sich, neben Schnittstellen und Widersprüchen auch das Potenzial gegenseitiger Ergänzung der Machtdimensionen zu erkennen. Im Folgen-

den werden die unterschiedlichen Perspektiven daher zunächst für sich (siehe Tabelle) und dann – der weitaus spannendere Aspekt – die Verbindungen der unterschiedlichen Machtkonzepte in der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit erläutert. So sind *power with* und *power to* nicht frei von Machtasymmetrien – das wurde in der Forschung bereits gezeigt. *Power over* kann aber umgekehrt auch – und dieser Aspekt blieb bisher weitgehend unbeachtet – durch konsensuelle Formen der Machtausübung (*power with*) sowie Widerstand und Emanzipation (*power to*) geschwächt und überwunden werden. Nur wenn wir untersuchen, wie die einzelnen drei Machtformen zusammenhängen, haben wir somit eine Chance, besser zu verstehen, wie Macht zum Wandel führt oder ihn verhindert.

### Power with – Leadership für Nachhaltigkeit

Der inter- und transdisziplinären Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit liegt meist ein positiv konnotiertes Machtverständnis im Sinne von *power with* zugrunde. *Power with* bezieht sich weniger auf die Verbreitung bestehender Normen (etwa Klimaschutz) als vielmehr auf die Entwicklung geteilter Werte, den Prozess des Findens von Gemeinsamkeiten und die Schaffung kollektiver Stärke durch Organisation (etwa die Verständigung darüber, ob und wie das Klima geschützt werden soll) (Allen 1998). Der Begriff meint Lernprozesse, die das Sich-selbst-Hinterfragen und die Bildung eines neuen Bewusstseins in einer Gruppe beziehungsweise einer Gemeinschaft von Individuen einschließen (Eyben et al. 2006).

*Power with* wird oft mit dem Machtverständnis von Arendt in Verbindung gebracht (Allen 1998).<sup>1</sup> Arendt (1970, S. 45) definiert

&gt;

**TABELLE:** Machtkonzeptionen und ihre Anwendung in der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit, illustriert am Beispiel der Klimapolitik.

	Definition	(Forschungs-)Beispiele zur Klimapolitik
<i>power with</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Macht wird verstanden als Fähigkeit, durch Lernen und Überzeugen gemeinsam zu handeln und einen als gesellschaftlich notwendig erachteten Wandel anzustoßen.</li> <li>■ Leadership wird im Namen der Gemeinschaft ausgeübt.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <i>policy learning</i> (Huitema et al. 2009)</li> <li>■ Verbreitung von Vorreiterpolitiken (Breitmeier et al. 2006, Jänicke 2008)</li> </ul>
<i>power to</i>	Macht wird thematisiert als Empowerment beziehungsweise als Gestaltungsfähigkeit auch gegen Widerstände.	Empowerment von Umwelt-NGOs als „Klimarettern“ (Walk 2011)
<i>power over</i>		
erste Dimension	Macht ist das Vermögen mächtiger Akteure, direkt über die Handlungen anderer zu bestimmen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einsatz von Waffengewalt zur Sicherung des Ressourcenzugangs (Scheffran et al. 2012)</li> <li>■ Lobbying von NGOs in internationalen Klimaverhandlungen (Betsill 2006)</li> </ul>
zweite Dimension	Macht äußert sich darin, dass einige Themen gar nicht erst auf die politische Agenda kommen und schon verworfen werden, bevor (beobachtbare) Verhandlungen beginnen.	globale Temperaturdeckelung „verdeckt“ die Emissionshöchstgrenzen für Entwicklungsländer (Narain 2010)
dritte Dimension	Macht wird ausgeübt durch Beeinflussen, Formen und Festlegen von Vorstellungen und Absichten.	„Mythen globalen Umweltmanagements“ (Brand und Görg 2002) zur Durchsetzung partieller ökonomischer Interessen
vierte Dimension	Macht meint, dass Subjektivität beziehungsweise Individualität soziale Konstrukte sind, deren Bildung historisch beschrieben wird.	Hervorbringen des Klimawandels als Problem, das der Schaffung neuer Märkte bedarf (Oels 2010)

Macht positiv als das Zusammenwirken von freien Menschen im politischen Raum zugunsten des Gemeinwesens:

„Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln (...). Wenn wir von jemandem sagen, er ‚habe die Macht‘, heißt das in Wirklichkeit, dass er von einer bestimmten Anzahl von Menschen ermächtigt ist, in ihrem Namen zu handeln“.

Ein solches Machtverständnis findet sich in der Umweltpolitikforschung zum Beispiel in Youngs (1991, S. 285) viel zitierte Definition von Leadership wieder:

„Leadership (...) refers to the actions of individuals who endeavor to solve or circumvent the collective action problems that plague the efforts of parties seeking to reap joint gains in processes of institutional bargaining“.

Ein *leader*, die/der die Macht in internationalen Umweltverhandlungen hat, übt sie im Sinne von *power with* für das Gemeinwohl („to reap joint gains“) aus, nicht (vorrangig) zugunsten von Partikularinteressen; sie/er ist ermächtigt, im Namen der Gemeinschaft zu handeln. Als Beispiel führt Young unter anderem Tommy Koh an, Präsident der *Dritten UN-Seerechtskonferenz*, der das internationale Seerechtsregime *United Nations Convention on the Law of the Sea (UNCLOS)* durchsetzte. Dieses positiv konnotierte Verständnis von Leadership ist in der gesamten Forschung zu (Umwelt-)Vorreiterpolitik von Staaten beziehungsweise Staatengruppen, wie der Europäischen Union (EU), zu finden (Lightfoot und Burchell 2005, Wurzel und Connelly 2010). Im Diskurs zur Ökologischen Modernisierung mit seiner *win-win story line* profitieren vom Umweltschutz letztlich alle (Huber 2011, Jänicke 2008).<sup>2</sup> Auch diejenigen, die keine *leader* oder Vorreiter(innen) sind, sondern zunächst „Nachzügler“, „Sitzenbleiber“ oder „Trittbrettfahrer“, ziehen Nutzen aus der Leadership von anderen.

Die Forschung, die (zumindest implizit) Macht als gemeinsames Handeln versteht, stellt Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik als erstrebenswert dar. Aufkommen, Diffusion, Effizienz und/oder Effektivität von Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitiken werden entsprechend mit dem – zumeist innewohnenden – Ziel untersucht, sie zu fördern und zu verbreiten (etwa Biermann et al. 2012, Breitmeier et al. 2006). In der Forschung zu *adaptive governance* lautet eine der Grundannahmen: Lernen ist notwendig, damit sich ein politisches System anpasst. Ein solches Lernen ist Voraussetzung für politischen Wandel (*policy learning*) (Huitema et al. 2009).

Bei *power with* werden zunächst keine Unterworfenen angenommen. Weil so „Oben-unten“- oder auch „Gut-böse“-Konzeptionen zugunsten des Gemeinsamen ausgeblendet werden, folgt auch kein Imperativ zur Emanzipation oder zum Widerstand. Umweltschutz und Nachhaltigkeit machen aus dieser Perspektive alle zu Gewinner(inne)n – selbst zukünftige Generationen.

## Power to – „Grüner“ Widerstand und Empowerment

In Teilen der Umweltpolitik- und Nachhaltigkeitsforschung geht es um den Imperativ zur Emanzipation „grüner“ Ideen und Werte. Während *power with* kollektives Empowerment ist, bezieht sich *power to* auf einzelne Akteure und/oder Gruppen. Pitkin (Übersetzung aus Göhler 2004, S. 245) stellt heraus, dass

„eine Person (...) auch die Macht haben (kann), etwas aus eigener Kraft zu tun oder zu erledigen (*power to*), und diese Macht ist keineswegs relational; sie kann zwar andere Personen mit befassen, wenn das, wozu die Macht imstande ist, in einer sozialen oder politischen Aktion zum Ausdruck kommt, aber das ist hierfür nicht notwendig“.

Auch wenn „eine Person“ etwas aus eigener Kraft tun kann (zum Beispiel klimaneutral konsumieren), betonen Konstruktivist(inn)en wie Barnett und Duvall (2005) bei ihrem Verständnis von *power to*, dass soziale Beziehungen überhaupt erst definieren, wer die Akteure sind und welche Kapazitäten zum Handeln sie tatsächlich haben. Letztlich geht es bei *power to* als politische Macht jedoch um Gestaltungsfähigkeit gemäß Parsons (1963), das heißt um eine Ermächtigung auch gegen Widerstand.

Ein solches Machtverständnis tritt insbesondere in der Forschung zu Umweltbewegungen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) hervor. Das Bild vom Kampf „David gegen Goliath“ wird oft heraufbeschworen (Radloff 2001), wobei „David“ für die „Gestaltungskraft“ von NGOs (Walk 2011), wie Greenpeace (Abbildung 1), steht. Zumindest langfristig, so die Erwartung, werden die „Goliaths“ sich durch die Emanzipation „grüner“ Ideen und Werte zu nachhaltigen Akteuren wandeln. Die Ermächtigung der Umweltbewegungen dient normativ höher gestellten Zielen; ihr Widerstand wird nicht nur als legitim, sondern sogar als vorbildlich erachtet.

Parallel zur Diskussion über das Gestaltungspotenzial von Bewegungen und NGOs wird über die Rolle „grüner“ Unternehmen und das Potenzial von Corporate Social Responsibility (etwa Sachs und Santarius 2005) und Social Entrepreneurship (etwa Ziegler et al. 2014) debattiert. Auch hier liegt das Machtverständnis von *power to* zugrunde. So greifen nicht nur NGOs gestaltend in die Klimapolitik ein, wenn sie sich als „Klimaretter“ engagieren (etwa Betsill 2006, Walk 2011). Auch Unternehmer(innen) werden als „mächtig“ im Sinne von (positiv) gestaltungsfähig verstanden.

In diesen Debatten um *power to* sind Agent(inn)en der Transformation – anders als bei *power with* – zunächst meist nur ein begrenzter Kreis von Akteuren. Nicht alle Akteure haben teil an der Entwicklung bestimmter umweltbezogener Werte (wie Schutz

1 Insofern *power with* klar auf das gemeinsame Handeln abzielt (und nicht nur auf das Miteinander-Reden), wird die Konzeption Arendts Machtverständnis gerecht. Auch deliberative Demokratietheorien beziehen sich auf Arendts Machtverständnis, doch enthalten deliberative Prozesse nicht zwingend den Handlungsbezug.

2 Ökologische Modernisierung meint, dass Wirtschaftswachstum und die Verfolgung von Umweltzielen durch technische Innovationen gleichzeitig möglich sind. Klassisches Beispiel sind die erneuerbaren Energien, deren Einführung wirtschaftliche Entwicklungsziele befördert und mit denen selbst konventionelle Energieunternehmen Gewinne machen (Huber 2011, Jänicke 2008).



des Klimas). Weil diese Werte aber in der entsprechenden Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit als normativ höherwertig angenommen werden, leitet sich aus diesem Machtverständnis ebenfalls ein gemeinsames Handeln ab. Darüber hinaus, weil eine Gegenseite überhaupt erst konzeptualisiert werden muss, besteht aber – anders als bei *power with* – ein Imperativ zum Widerstand. Die Konzeptualisierung einer vorhandenen Gegenseite – in Form alternativer Akteure, Strukturen und Diskurse – macht hier den Unterschied der Forschungsperspektive aus. Noch stärker wahrgenommen und analysiert werden Alternativen in der Forschung, der eine Power-over-Perspektive zugrunde liegt.

Aus Power-to-Perspektive gibt es zunächst ein klares Gegenüber (etwa „Klimaskeptiker“). „Pioniere des Wandels“ oder Agent(inn)en der Transformation (WBGU 2011, S. 241, 287 ff.)<sup>3</sup> sind – zumindest vorerst – nur bestimmte Akteure (etwa „Klimaretter“). Nicht aber aufgrund von Eigeninteressen und Konkurrenz, sondern aufgrund normativ höher gestellter Werte leitet sich aus dieser Perspektive ein Imperativ zum Handeln ab. Das Handeln von Akteuren oder auch spezifische Diskurse und Strukturen richten sich nicht (in erster Linie) *gegen* andere, sondern stehen *für* bestimmte Werte und Entwicklungen.

## Power over – Umweltschutz und Nachhaltigkeit „von oben“

*Power over* meint Macht *über* andere Akteure, Strukturen und Diskurse. Weber (1972) etablierte das berühmt gewordene Verständnis von Macht als Durchsetzung des eigenen Willens in einer asymmetrischen Relation,<sup>4</sup> und in den originären Debatten, angefangen bei Dahl (1957)<sup>5</sup>, wurde Macht selbstverständ-

&gt;

3 In seinem jüngsten Sondergutachten setzt der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) etwa auf die „Weltbürgerbewegung“, um staatliche Handlungsblockaden zu überwinden und den globalen Klimaschutz voranzutreiben. Zur Diskussion vergleiche Brunnengräber (2014).

4 Weber (1972, S. 28) definiert: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“. Macht wird bei ihm wesentlich als „asymmetrische Relation zwischen mindestens zwei Handlungsobjekten (A und B) (...) verstanden. (...) Ohne seine Bezogenheit auf A würde B nicht handeln, wie er handelt“ (Maluschke 1995, S. 400).

5 „A has power over B to the extent that he can get B to do something that B would not otherwise do“ (Dahl 1957, S. 201).

**ABBILDUNG 1:** Greenpeace-Aktion am Mount Rushmore National Memorial in Keystone, SD, anlässlich des G8-Gipfels im italienischen L'Aquila 2009, an dem der auf dem Banner abgebildete US-Präsident Barack Obama erstmals teilnahm. Aus Perspektive eines mehrdimensionalen Machtverständnisses wird hier Widerstand (*power to*) mit dem Einsatz für umweltbezogene Werte („Stop global warming“) legitimiert. (Die geforderte) Leadership für den Klimaschutz wird im Namen der Gemeinschaft ausgeübt (*power with*) und den Klimaverhandlungen gegenübergestellt, in denen es vorrangig um Machtkonkurrenz (*power over*) geht.



lich als Macht über andere verstanden – A bekommt B dazu, etwas zu tun, was B sonst nicht täte. Unterschieden werden inzwischen meist vier Dimensionen oder „Gesichter der Macht“:

In der *ersten Dimension*, die auf Dahls Verständnis aufbaut, wird Macht direkt und sichtbar ausgeübt, wobei nicht die Macht selbst, sondern nur ihre physischen Mittel sichtbar sind, zum Beispiel Polizei- und Militärgewalt durch den Staat, aber auch Parteienfinanzierung oder Lobbying durch nicht staatliche Akteure (Fuchs 2006). Besonders deutlich tritt dieses Machtverständnis in Studien zu Ressourcenkonflikten infolge des Klimawandels hervor (zum Beispiel Scheffran et al. 2012): Sie untersuchen, wer Zugang zu Umweltressourcen hat und ihn mittels (Waffen-)Gewalt durchsetzt. Doch auch wenn die Staatsgewalt umweltpolitische Maßnahmen „von oben“ erzwingt, ist dies eine direkte Ausübung von Macht.

Daneben gibt es Studien, die in einer *zweiten Dimension* „verdeckte“ Macht, der sich niemand offensichtlich widersetzt, untersuchen. So weisen Bachrach und Baratz (1962) darauf hin, dass einige Themen gar nicht erst auf die politische Agenda kommen und schon verworfen werden, bevor beobachtbare Verhandlungen beginnen. Das trifft auf viele Umweltprobleme zu. Boden-, Wald- und Wasserpolitik erfahren weit weniger internationale Aufmerksamkeit als die Klima- und Biodiversitätspolitik. Es gibt Studien, (warum) welche Themen *nicht* auf die politische Agenda kommen (etwa Simonis 2006). Narain (2010) erläutert, wie in der Klimapolitik die Verhandlungen über eine Temperaturdeckelung auch für die Entwicklungsländer, deren Emissionen offiziell nicht auf der politischen Agenda stehen, „verdeckt“ mitentschieden werden. Denn mit einer globalen Temperaturdeckelung bleibt auch für die Entwicklungsländer wenig Freiraum für einen kohlenstoffreichen Entwicklungskurs.

In der *dritten Dimension* resultiert Macht aus ideellen systemischen Faktoren. Hier werden Machtverhältnisse in den Blick genommen, die mit latenten Interessenkonflikten in Verbindung stehen (Lukes 1974). Solche Konflikte werden weder offen ausgetragen, noch sind sie bloß „verdeckt“. „Unsichtbare“ Macht wirkt durch Normen wie auch durch Ideen. Sie spiegelt sich in Diskursen, Kommunikationspraktiken, kulturellen Werten und Institutionen wider, die Handlungen und Gedanken manipulieren (Lukes 1974). Brand und Görg (2002) identifizieren im Sinne der dritten Machtdimension „Mythen globalen Umweltmanagements“. Die *win-win story line* der Ökologischen Modernisierung (die ich dem Verständnis von *power with* zugeordnet habe) wird aus der dritten Power-over-Perspektive dafür kritisiert, dass sie sich auf flexibles und kosteneffizientes Lösen von Umweltproblemen fokussiert, Fragen sozialer Gerechtigkeit dagegen zurückstellt (so auch Jessop 2012). Statt zu mehr Ökologie und Fairness beizutragen, manifestierten sich durch die Win-win-Rhetorik globale Machtasymmetrien (so schon Hajer 1995). Bei Young (1991) oder auch bei Wurzel und Connelly (2010) positiv konnotierte Vorreiter(innen) (*leader*) sind aus dieser Perspektive nur Handlanger stärkerer Interessen, die einen eigentlich notwendigen disruptiven Wandel verhindern. Statt nach Vorreiter(inne)n (*power with*) beziehungsweise sich ermächtigenden „grünen“ Akteuren und

Diskursen (*power to*) wird aus Power-over-Perspektive(n) nach Gewinner(inne)n und Verlierer(inne)n umweltpolitischer Maßnahmen gefragt. Mithilfe der neo-gramscianischen Internationalen Politischen Ökonomie<sup>6</sup> als einer heuristischen Brille wird zugleich der einfachen Unterscheidung zwischen „den Befürwortern“ (NGOs, UN-Umweltinstitutionen, EU) und „den Blockierern“ (USA, China, Welthandelsorganisation) von Umweltpolitik eine Absage erteilt. Bedall (2011) zeigt beispielsweise, wie dominante NGOs innerhalb der heterogenen Zivilgesellschaft, im Feld der Klimapolitik insbesondere das *Climate Action Network (CAN)*, die neoliberale Hegemonie absichern – anstatt ein gegen-hegemoniales Projekt voranzutreiben.

Unter Berufung auf Foucault (1982) und Bourdieu (1987) lassen sich Verbindungen zwischen Wissen, Macht und Politik als *vierte Dimension* der Macht fassen (Digeser 1992). Solche kritischen und (post-)strukturalistischen Ansätze setzen sich auch in der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit immer stärker durch. Macht wird so verstanden, dass letztlich alles sozial konstruiert ist, einschließlich Subjektivität beziehungsweise Individualität. Die Herausbildung von Subjektivität wird historisch beschrieben: Das Subjekt ist zuerst ein Produkt der Praktiken und Problematisierungsweisen der jeweiligen Epoche, die letztlich den spezifischen Subjekttypus erst konstituieren. Foucault weist in seinen späten Arbeiten darauf hin, dass Macht nicht nur repressiv ist, also unterdrückend wirkt. Macht hat auch eine produktive Wirkung in Verbindung mit Wissen (*power to*); Akteure – also die Subjekte selbst – reproduzieren danach hauptsächlich System und Positionen (Guzzini 2007).

Diskursanalytische Studien widmen sich dem Zusammenhang von Wissen und Macht unter dem Schlagwort „Eco-Gouvernementalität“ (zum Beispiel Methmann et al. 2013). Umweltprobleme werden danach jeweils durch eine bestimmte Rationalität des Regierens generiert, die Foucault (1982) als *Gouvernementalität* bezeichnet. So legt Oels (2010) dar, wie der Klimawandel durch den Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) als globales Managementproblem hervorgebracht wurde und die Ausweitung von Staatsmacht ermöglichte. Das globale Management versteht Oels (2010, S. 178 f.) im Sinne Foucaults als Regierungsrationalität („Biomacht“), deren Fokus sich auf den gesamten Planeten und seine Rettung richtet – statt wie bisher auf die Bevölkerung und der Mehrung ihres Wohlergehens. Der Menschheit kommt dabei bildlich die Rolle des „Hirten“ zu, der über die Erde wacht. Seit den 1990ern fand aber ein Wandel der Regierungsrationalität zu einem fortgeschrittenen liberalen Denken statt, das Klimawandel nun als ein Problem von Staatsversagen hervorbringt, dem vermeintlich nur durch die Schaffung neuer Märkte beizukommen ist (Oels 2010, S. 183). Durch den Gouvernementalitätswandel wurde der politische Handlungsspielraum

<sup>6</sup> Die Internationale Politische Ökonomie umfasst Studien aus den Bereichen Internationale Beziehungen und Vergleichender Regierungslehre mit dem Schwerpunkt Politischer Ökonomie, die sich mit Faktoren internationalen Wirtschaftens als Ursache oder Wirkung ihrer spezifischen Analyse beschäftigen. In ihrem kritischen Ansatz stützt sie sich auf Gramsci (2008).

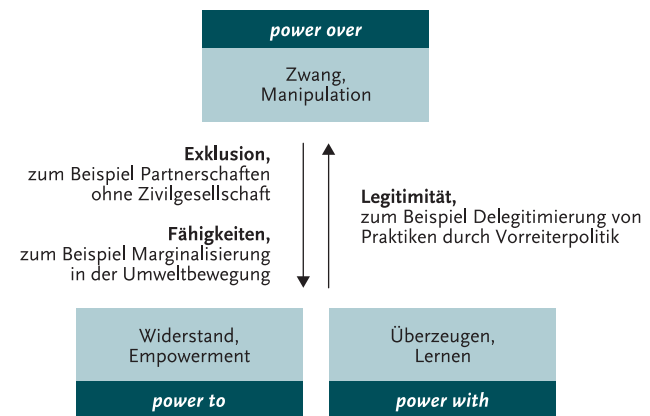
für den Klimaschutz verkleinert (*power over*). Nichtsdestotrotz ist das Klimaschutzregime produktiv (*power to*), weil es – wenn es auch das Klima nicht schützt – spezifische Sichtbarkeiten, Technologien, Wissensformen und Identitäten hervorbringt, etwa der Vertragsstaaten als „verantwortungsbewusste und kalkulierende Mitglieder der Klimagemeinschaft“ (Oels 2010, S. 186).

In dieser vierten Dimension von *power over* wird am deutlichsten, wie unterschiedliche Machtverständnisse einander überlappen. Die Forschung, die explizit nach Macht im Sinne von *power over* in der Umweltpolitik fragt (und darüber hinaus auch über Machtasymmetrien in der Forschung selbst reflektiert, zum Beispiel Lövbrand 2013), ist in erster Linie als eine Kritik an Studien zu verstehen, denen (implizite) Konzeptionen von *power with* und *power to* zugrunde liegen. Selbst Foucault'sche Untersuchungen „produktiver“ Macht zeigen auf, wie dominante Strukturen reproduziert werden und damit eine Transformation zu mehr Umweltschutz und Nachhaltigkeit verhindert wird. Die Vertragsstaaten werden zwar beispielsweise als verantwortungsbewusst verstanden, ihr Handeln ist es angesichts mangelnder Effektivität im Klimaschutz aber offensichtlich nicht. Wer in der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit nach *power over* fragt, lenkt den Blick damit weg von den Gewinnen (*win-win*) hin zu den unberücksichtigten Alternativen und benachteiligten Akteuren im Umgang mit Natur und Umwelt.

## Macht zum Wandel – Ergänzungspotenzial unterschiedlicher Machtkonzeptionen

Der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit wird von einigen schon lange und in letzter Zeit verstärkt vorgeworfen, gegenüber Macht im Sinne von *power over*, vor allem in Bezug auf strukturelle und diskursive Macht, blind zu sein (Okereke et al. 2009, Stripple und Bulkeley 2014). Die Forschung, die auf *power with* basiert, griff zwar beispielsweise die These zum „Wettlauf nach unten“, also eine These der Forschung aus Power-over-Perspektive, auf.<sup>7</sup> Ein ernsthafter Dialog zwischen Forschenden mit unterschiedlichen Machtkonzeptionen fand aber nicht statt. Nur wenige anwendungsorientierte Forscher(innen) werden überhaupt etwas mit dem Begriff „Eco-Gouvernementalität“ anfangen können. Die Kritik an der Forschung zur Ökologischen Modernisierung (von Hajer 1995 bis Methmann et al. 2013) führte bisher zu keiner substanziellen Modifizierung dieser – wie hier argumentiert wurde, auf *power-with*-basierenden – Konzeption. So blieb etwa bislang unbeantwortet, wie Verlierer(innen) vermeintlicher *win-win*-Situationen entschädigt werden können.

Um umfassend zu verstehen, wie sich ein gesellschaftlicher Wandel samt seiner nicht intendierten negativen Wirkungen vollzieht, sollten wir mehr als eine Perspektive der Macht untersuchen. Die mehrdimensionale theoretische Reflektion hilft, Verbindungen und Grenzen der jeweiligen Perspektiven zu beleuchten und eventuell auch zu beantworten (Abbildung 2): Wie wirkt sich *power over* auf konsensuelle Machtausübung (*power with*) und Gestaltungsfähigkeit (*power to*) aus? Wie sind *power with* und *po-*



**ABBILDUNG 2:** *Power over* (Zwang und Manipulation) wirkt unter anderem auf Prozesse von *power with* (Überzeugen und Lernen) durch Mechanismen der Exklusion und auf Prozesse von *power to* (Widerstand und Empowerment) durch unterschiedliche Fähigkeiten von Akteuren. Umgekehrt können beide Prozesse aber auch auf bestehende Machtasymmetrien Wirkung ausüben, unter anderem indem Akteuren und Diskursen Legitimität entzogen wird.

*wer to* miteinander verbunden? Und vor allem: Können *power with* und *power to* vorhandene Machtasymmetrien auch schwächen oder sogar überwinden?

Viele der oben erwähnten Studien, die dem Verständnis von *power over* zuordenbar sind, zeigen auf, wie sich bestehende Machtasymmetrien durch die aktuelle Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik noch verstärken (zum Beispiel Brand und Görg 2002, Bedall 2011). Auch wenn „Oben-unten“- und „Gut-böse“-Konzeptionen von Macht in weiten Teilen der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit zugunsten des Gemeinsamen (zum Beispiel Klimaschutz) ausgeblendet werden, ist es keineswegs so, dass Gleiche unter Gleichen handeln. Entwicklungsländer verfügen zum Beispiel generell über weniger Fähigkeiten, sich in Verhandlungen einzubringen (Narain 2010, Okereke et al. 2009). Wenn nichtstaatliche Akteure, beispielsweise im Rahmen privater öffentlicher Partnerschaften, beteiligt werden, sind Unternehmen gegenüber zivilgesellschaftlichen Akteuren in der Regel im Vorteil. Teilweise werden zivilgesellschaftliche Akteure ganz ausgeschlossen (Partzsch 2007), das heißt, Mechanismen der Exklusion (*power over*) sollten bei *Power-with*-Ansätzen von Beginn an in den Blick genommen werden. Die empirische Forschung zu deliberativen Prozessen legt nahe, dass Kommunikation und gemeinsames Handeln niemals nur unter Gleichen und damit nicht frei von Formen von *power over* stattfinden (Dryzek 2000, Prittwitz 1996). *Power with* muss demnach als Form der Machtausübung verstanden werden, die sowohl strategisch (*bargaining*) als auch kommunikativ (*arguing*) angelegt ist.

<sup>7</sup> Die These zum „Wettlauf nach unten“ meint, dass Staaten, die miteinander um Investitionen konkurrieren, immer stärker deregulieren, um ihre Standortbedingungen zu verbessern (Altwater and Mahnkopf 1999). Vogel (1997) zeigte für die Umweltpolitik jedoch einen „Wettlauf nach oben“ auf, das heißt, dass strengere Umweltregulierungen sich weiter verbreiten. Zur Diskussion siehe Holzinger (2007).



Für Studien, denen ein Verständnis von *power to* zugrunde liegt, sind Machtasymmetrien zentral. Parsons' (1963) Machtkonzeption ist jedoch im Liberalismus verankert und negiert – wie häufig Untersuchungen, die sein Machtverständnis (implizit) teilen – unterschiedliche Fähigkeiten unter den Akteuren, die sich emanzipieren und/oder Widerstand leisten, zum Beispiel innerhalb sozialer Bewegungen (und nicht nur zwischen Wirtschaft beziehungsweise Staat auf der einen und Zivilgesellschaft auf der anderen Seite) (Nepstad und Bob 2006). *Power over* wirkt sich auf Prozesse von *power to* hinsichtlich der bestehenden oder sich ergebenden Fähigkeiten aus, das heißt, aufgrund unterschiedlicher Fähigkeiten sind einige Akteure stärker und andere können durch direkte und indirekte *power over* in Ermächtigungsprozessen an den Rand gedrängt werden. So lässt sich zum Beispiel die Marginalisierung schwächerer Gruppen innerhalb der Umweltbewegung beobachten (Abbildung 2). Unter den „Davids“ gibt es nicht nur „Hirtenjungen“, sondern auch „grüne Philister(innen)“ beziehungsweise „Öko-Yuppies“, die über mehr Fähigkeiten (Bildung etc.) verfügen, sich Gehör zu verschaffen. Die tatsächliche Gestaltungsfähigkeit von Umweltverbänden wird zudem grundsätzlich bestritten vor dem Hintergrund hegemonialer Diskurse und Gouvernementalitäten (Methmann et al. 2013).

Die Gestaltungsfähigkeit von Akteuren (*power to*) wirkt sich auch maßgeblich auf Prozesse gemeinsamen Handelns (*power with*) aus. So scheint es schlüssig (wenn auch nicht unabwendbar), dass sich Partikulargruppen innerhalb kollektiver Prozesse nicht (nur) gegen andere (*power over*), wohl aber für ihre eigenen spezifischen Werte und Vorstellungen einsetzen (*power to*).

Dass konsensuelle Formen der Machtausübung sowie Widerstand und Empowerment nicht frei von *power over* sind, leuchtet also schnell ein. Die eigentlich spannende Frage aber lautet, wie bereits gesagt, ob Formen von *power with* und *power to* auch gegebene Machtasymmetrien schwächen oder sogar überwinden können. Verständigungsorientiertes Handeln findet in der Umweltpolitik statt und es wird durch Experimente deliberativer Demokratie – wie wissenschaftsbasierte Stakeholderdialoge – auch gezielt gefördert (Dryzek 2000, Welpa et al. 2006). Dass die Ausübung von *power with* nicht ohne Wirkung auf bestehende *Power-over*-Verhältnisse bleibt, lässt sich zum Beispiel dann beobachten, wenn *environmental leadership* (Lightfoot und Burchell 2005) und Vorreiterpolitiken (Wurzel und Connelly 2010) herkömmliche Praktiken bislang mächtiger, aber wenig umweltfreundlicher Akteure delegitimieren (Abbildung 2). Umwelt- und Nachhaltigkeitsdiskurs delegitimieren die Übernutzung der natürlichen Ressourcen durch die Industrieländer. Aufgrund neuer Werte des Umweltschutzes geben die Industrieländer – die eigentlich Stärkeren – Privilegien zugunsten von Entwicklungsländern und zukünftigen Generationen – den eigentlich Schwächeren – auf. Es kommt zu einer Neuverteilung materieller Güter, von der aber auch die ehemals Privilegierten aufgrund des sich vollziehenden Wertewandels profitieren (Erhaltung natürlicher Ressourcen und der Regenerationsfähigkeit der Erde, globale Fairness). Machtressourcen werden derart neu verteilt, dass es im Ergebnis tendenziell zu mehr Gleichheit kommt.

Zudem finden Widerstand und Empowerment im Bereich von Umweltpolitik und Nachhaltigkeit fortwährend statt. So zeigt Bedall (2011) für das Feld der Klimapolitik neben der Dominanz des NGO-Netzwerks CAN auch die Formierung eines gegen-hegemonialen Projekts im Rahmen von *Never trust a COP (NTAC)* auf. *NTAC* wendet sich gegen alle marktorientierten Regulierungsansätze, gegen einen „grünen Kapitalismus“ und alle Formen der Repräsentation. Die *NTAC*-Aktivist(inn)en mobilisieren gegen die internationalen Vertragsstaatenkonferenzen und organisieren Demonstrationen und (illegale) Straßenblockaden. Sie haben die Macht, sich zu versammeln. Ihr Widerstand wird als legitim erachtet, insofern er dem Wert „Klimaschutz“ dient (Bedall 2011, S. 78). Narain (2010, S. 5) kritisiert, wie oben erwähnt, dass die globale Temperaturdeckelung „verdeckt“ auch Ziele für die Entwicklungsländer festlegt. Mit China gewinnen die Entwicklungsländer in jüngster Zeit jedoch eine neue starke Stimme in den internationalen Klimaverhandlungen, die sich explizit gegen Minderungspflichten für sie ausspricht. Getragen wird solche *power to*, die bestehende Machtasymmetrien schwächt, durch sich neu konstituierende Akteure auf nationaler und internationaler Ebene.

Es lässt sich also zusammenfassen, dass gemeinsames Handeln und Ermächtigungsprozesse aufgrund unterschiedlicher Fähigkeiten der Akteure und Mechanismen der Exklusion nicht frei von Machtasymmetrien sind. Gleichwohl können Letztere geschwächt oder überwunden werden, indem durch *power with* und *power to* bisher schwächere Akteure und Positionen als stärker und als legitim wahrgenommen werden (Abbildung 2). Auf diese Weise hat sich die Position des Umweltschutzes in der breiten Gesellschaft über die letzten Jahrzehnte deutlich verfestigt.

## Fazit

Dieser Beitrag soll die Debatte zur Machtfrage nicht nur weiter, sondern vor allem breiter vorantreiben. Wenn Macht in der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit explizit thematisiert wird, geschieht das meist durch Vertreter(innen) konfrontativer beziehungsweise strukturalistischer und diskursiver Ansätze (*power over*). Ihnen erscheinen Konzeptionen konsensueller Machtausübung (*power with*) oft als (zu) idealistisch. Oder sie unterstellen denjenigen, die nach einvernehmlichen Lösungen (*win-win*) suchen, eine Blindheit oder gar Naivität gegenüber bestehenden Asymmetrien (Brand und Görg 2002, S. 34, 42). Oft zu recht: In der Forschung zu Umweltpolitik und Nachhaltigkeit werden die Grenzen von *Win-win*-Situationen nur selten thematisiert. Während die eigene Position normativ überhöht und idealisiert wird, werden Gegner(innen), wenn überhaupt wahrgenommen, dann vorschnell als durch Eigeninteressen geleitete „Trittbrettfahrer“ und „Blockierer“ abgetan. Nicht jede umweltpolitische Innovation ist jedoch per se „gut“ und vor allem nicht alternativlos (selbst wenn sich niemand offensichtlich widersetzt). Die Frage nach der Macht bedeutet also eine Repolitisierung von als notwendig und vermeintlich alternativlos erachteten Entscheidungen.



Unterschiedliche Perspektiven, wie hier geschehen, durch ein und denselben Begriff – „Macht“ – zu benennen, bedeutet, erstens, sie auf eine normative Ebene zu stellen. Zwang und Manipulation (*power over*) sind stark negativ konnotierte Begriffe, die im Umkehrschluss Leadership (*power with*) und Widerstand und Empowerment (*power to*) normativ überhöhen. Dies geschieht aber oft ungerechtfertigterweise, weil deren Ausübung nicht per se eine legitimere Form des Herbeiführens gesellschaftlicher Veränderung ist. Treibhausgasemissionen beispielsweise „von oben“ zu unterbinden, kann durchaus legitim sein.

Zweitens werden die drei Konzeptionen von Macht in der Umweltpolitikforschung bereits verwendet (wenn auch bisweilen nur implizit; das sollte sich ändern). Meine Hoffnung ist, mit dem vorliegenden Beitrag zahlreiche Communitys anzusprechen und durch den mehrdimensionalen Machtansatz bestehende Grenzen zu überwinden (besonders zwischen der Forschung zu Ökologischer Modernisierung und „Eco-Gouvernementalität“). Vor allem diejenigen, deren Forschung ein (implizites) Machtverständnis von *power with* und *power to* zugrunde liegt, könnten stärker Bezug auf die ihnen gegenüber kritische Forschung (*power over*) nehmen – speziell, indem sie aufzeigen, wie Machtasymmetrien durch konsensuelle Formen der Machtausübung (*power with*) sowie Widerstand und Emanzipation (*power to*) nicht nur reproduziert, sondern auch überwunden werden.

Drittens erfassen Überzeugung und Lernen (*power with*) ebenso wie Gestaltungsfähigkeit (*power to*) und Zwang und Manipulation (*power over*) konkrete Wandlungsprozesse nur unvollständig. Power-with-Perspektiven nehmen Vorreiter(innen) im staatlich-institutionellen Kontext in den Blick; *power to* fokussiert auf das Potenzial nichtstaatlicher Akteure zu gesellschaftlichem Wandel; *power over* weist auf die Grenzen von Wandel durch die Dominanz bestimmter Akteure, Strukturen und Diskurse hin. Durch die gemeinsame Begrifflichkeit wird es möglich, dass die drei Perspektiven auf Macht nicht als einander ausschließend (unterschiedliche Interpretation desselben Phänomens), sondern als ergänzend verstanden werden (unterschiedliche Aspekte eines Wandlungsprozesses). Ihre Verbindungen und ihr Ergänzungspotenzial lassen sich so genau untersuchen. Mit dem vorliegenden Beitrag hoffe ich, einen Anstoß für weitere Forschung in diese Richtung gegeben zu haben. Eine umfassende Analyse von *Macht* in den unterschiedlichen Bereichen der Umweltpolitik und Nachhaltigkeit ist letztlich Voraussetzung dafür zu verstehen, wie Transformation tatsächlich bewirkt oder verhindert wird.

## Literatur

- Allen, A. 1998. Rethinking power. *Hypatia* 13/1: 21–40.
- Altvater, E., B. Mahnkopf. 1999. *Grenzen der Globalisierung: Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Arendt, H. 1970. *Macht und Gewalt*. München: Piper.
- Bachrach, P., M. S. Baratz. 1962. Two faces of power. *American Political Science Review* 4/56: 947–952.
- Barnett, M., R. Duvall. 2005. Power in global governance. In: *Power in global governance*. Herausgegeben von M. N. Barnett, R. Duvall. Cambridge, UK: Cambridge University Press. 1–32.
- Bedall, P. 2011. NGOs, soziale Bewegungen und Auseinandersetzungen um Hegemonie: Eine gesellschaftstheoretische Verortung in der Internationalen Politischen Ökonomie. In: *Zivilisierung des Klimaregimes: NGOs und soziale Bewegungen in der nationalen, europäischen und internationalen Klimapolitik*. Herausgegeben von A. Brunnengräber. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 59–84.
- Betsill, M. M. 2006. Transnational actors in international environmental politics. In: *International environmental politics*. Herausgegeben von M. M. Betsill, K. Hochstetler, D. Stevis. New York: Palgrave MacMillan. 172–202.
- Biermann, F. et al. 2012. Navigating the anthropocene: Improving earth system governance. *Science and Policy* 335/6974: 1306–1307.
- Bourdieu, P. 1987. *Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brand, U., C. Görg. 2002. Nachhaltige Globalisierung? Sustainable Development als Kitt des neoliberalen Scherbenhaufens. In: *Mythen globalen Umweltmanagements: Rio+10? Und die Sackgassen nachhaltiger Entwicklung*. Herausgegeben von C. Görg, U. Brand. Münster: Westfälisches Dampfboot. 12–47.
- Breitmeier, H., O. R. Young, M. Zürn (Hrsg.). 2006. *Analyzing international environmental regimes from case study to database*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Brunnengräber, A. 2014. Eine Weltbürgerbewegung ohne Realitätsbezug. Zum WBGU-Sondergutachten Klimaschutz als Weltbürgerbewegung. *GAIA* 23/4: 306–308.
- Dahl, R. A. 1957. The concept of power. *Behavioral Science* 2/3: 201–215.
- Digester, P. 1992. The fourth face of power. *Journal of Politics* 54/4: 977–1007.
- Dryzek, J. S. 2000. *Deliberative democracy and beyond: Liberals, critics, contestations*. New York: Oxford University Press.
- Eblinghaus, H., A. Stickler. 1996. *Nachhaltigkeit und Macht. Zur Kritik von Sustainable Development*. Berlin: Iko-Verlag.
- Eyben, R., C. Harris, J. Pettit. 2006. Introduction: Exploring power for change. *IDS Bulletin* 37/6: 1–10.
- Foucault, M. 1982. The subject and power. *Critical Inquiry* 8/4: 777–795.
- Fuchs, D. 2006. Transnationale Unternehmen in der Global Governance: Die Effektivität privaten Regierens. In: *Globalisierung: Forschungsstand und Perspektiven*. Herausgegeben von S. A. Schirm. Baden-Baden: Nomos. 147–168.
- Göhler, G. 2004. Macht. In: *Politische Theorie: 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung*. Herausgegeben von G. Göhler, M. Iser, I. Kerner. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 244–261.
- Gramsci, A. 2008. *Selection from the prison notebooks*. New York: International Publishers.
- Guzzini, S. 2007. The concept of power: A constructivist analysis. In: *Power in world politics*. Herausgegeben von F. Berenskoetter, M. J. Williams. New York: Routledge. 23–42.
- Hajer, M. A. 1995. *The politics of environmental discourse: Ecological modernization and the policy process*. London: Oxford University Press.
- Holzinger, K. 2007. „Races to the Bottom“ oder „Races to the Top“: Regulierungswettbewerb im Umweltschutz. *PVS Sonderheft* 37: 177–199.
- Huber, J. 2011. Ökologische Modernisierung und Umweltinnovation. In: *Handbuch Umweltsoziologie*. Herausgegeben von M. Groß. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 279–302.
- Huitema, D., E. Mostert, W. Egas, S. Moellenkamp, C. Pahl-Wostl, R. Yalcin. 2009. Adaptive water governance: Assessing the institutional prescriptions of adaptive (co-)management from a governance perspective and defining a research agenda. *Ecology and Society* 14/1.
- Jänicke, M. 2008. *Megatrend Umweltinnovation zur ökologischen Modernisierung von Wirtschaft und Staat*. München: oekom.
- Jessop, B. 2012. Economic and ecological crises: Green new deals and no-growth economies. *Development Policy Review* 55/1: 17–24.
- Lightfoot, S., J. Burchell. 2005. The European Union and the *World Summit on Sustainable Development*: Normative power Europe in action? *Journal of Common Market Studies* 43/1: 75–95.
- Lövbrand, E. 2013. Bringing governmentality to the study of global climate governance. In: *Governing the climate. Rationality, practice and power*. Herausgegeben von J. Stripple, H. Bulkeley. New York: Cambridge University Press. 796–804.
- Lukes, S. 1974. *Power: A radical view*. London: Macmillan.
- Maluschke, G. 1995. Macht/Machttheorien. In: *Wörterbuch Staat und Politik*. Herausgegeben von D. Nohlen. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. 399–403.

- Methmann, C., D. Rothe, B. Stephan (Hrsg.). 2013. *Deconstructing the greenhouse: Interpretive approaches to global climate governance*. London: Routledge.
- Narain, S. 2010. Keine gemeinsame Teilhabe an der Welt. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 32–33: 3–7.
- Nepstad, S. E., C. Bob. 2006. When do leaders matter? Hypotheses on leadership dynamics in social movements. *Mobilization: An International Journal* 11/1: 1–22.
- Oels, A. 2010. Die Gouvernementalität der internationalen Klimapolitik: Biomacht oder fortgeschrittenes liberales Regieren. In: *Der Klimawandel – Sozialwissenschaftliche Perspektiven*. Herausgegeben von M. Voss. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 171–186.
- Okereke, C., H. Bulkeley, H. Schroeder. 2009. Conceptualizing climate governance beyond international regime. *Global Environmental Politics* 9/1: 56–76.
- Parsons, T. 1963. On the concept of political power. *Proceedings of the American Philosophical Society* 107/3: 232–262.
- Partzsch, L. 2007. *Global Governance in Partnerschaft: Die EU-Initiative „Water for Life“*. Baden-Baden: Nomos.
- Prittitz, V. (Hrsg.). 1996. *Verhandeln und Argumentieren*. Opladen: Leske + Budrich.
- Radloff, J. (Hrsg.). 2001. Vom David zum Goliath?: NGOs im Wandel. *politische ökologie* 72.
- Sachs, W., T. Santarius. 2005. *Fair Future: Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit: Ein Report des Wuppertal Instituts*. München: C. H. Beck.
- Scheffran, J., M. Brzoska, J. Kominek, P. M. Link, J. Schilling. 2012. Disentangling the climate-conflict nexus: Empirical and theoretical assessment of vulnerabilities and pathways. *Review of European Studies* 4/5: 1–13.
- Simonis, U. E. 2006. Die Reform der Umweltpolitik der Vereinten Nationen. In: *Die Reform der Vereinten Nationen: Bilanz und Perspektiven*. Herausgegeben von J. Warwick, A. Zimmermann. Berlin: Duncker & Humblot. 229–241.
- Stripple, J., H. Bulkeley (Hrsg.). 2014. *Governing the climate: New approaches to rationality, power and politics*. New York: Cambridge University Press.
- Vogel, D. 1997. *Trading up: Consumer and environmental regulation in a global economy*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Voß, J.-P., B. Bornemann. 2011. The politics of reflexive governance: Challenges for designing adaptive management and transition management. *Ecology and Society* 16/9.
- Walk, H. (Hrsg.). 2011. *(Ohn-)Mächtige Helden? Die Gestaltungskraft von NGOs in der internationalen Politik*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung Online-Akademie.
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen). 2011. *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Hauptgutachten. Berlin: WBGU.
- Weber, M. 1972. *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Welpa, M., A. C. de la Vega-Leinert, S. Stoll-Kleemann, C. C. Jaeger. 2006. Science-based stakeholder dialogues: Theories and tools. *Global Environmental Change* 16/2: 170–181.
- Wurzel, R., J. Connelly (Hrsg.). 2010. *The European Union as a leader in international climate change politics*. New York: Routledge.
- Young, O. R. 1991. Political leadership and regime formation: On the development of institutions in international society. *International Organization* 45/3: 281–308.
- Ziegler, R., L. Partzsch, J. Gebauer, M. Henkel, J. Lodemann, F. Mohaupt (Hrsg.). 2014. *Social entrepreneurship in the water sector: Getting things done sustainably*. Cheltenham, UK: Edward Elgar.

Eingegangen am 15. August 2014; überarbeitete Fassung  
angenommen am 11. Februar 2015.

Lena Partzsch



Geboren 1978 in Berlin. Privatdozentin mit Venia Legendi in Politikwissenschaft am Arbeitsschwerpunkt *Sustainability, Science & Society*, Institut für Umweltozialwissenschaften und Geographie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Sprecherin des Arbeitskreises *Umweltpolitik/Global Change* der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVWP).

## GAIA Masters Student Paper Award

Have your work awarded and published in a renowned scientific journal!

The international journal GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society and Leuphana University Lüneburg invite Masters students to participate in the 2016 GAIA Masters Student Paper Award.

Masters students are encouraged to publish their results from research-based courses/Masters theses in the field of transdisciplinary environmental and sustainability science.

Submission guidelines and more information:

[www.oekom.de/zeitschriften/gaia/student-paper-award](http://www.oekom.de/zeitschriften/gaia/student-paper-award)

Deadline for submission: November 2, 2015. Anticipated publication date: June 2016.

One article will be selected by a jury and published in GAIA. The winner will be granted a prize money of EUR 1,500 endowed by the Selbach Umwelt Stiftung, as well as a free one-year subscription to GAIA, including free online access.

Selbach Umwelt Stiftung

LEUPHANA  
UNIVERSITY OF LÜNEBURG

GAIA